

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 67

1987

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Darstellung profitiert von dem lebendigen Sprechstil des Autors, der überdies nicht nur seinen spezifischen Sachverstand als Fiskalfachmann sprechen läßt, sondern auch dort, wo es vordergründig nur um Zahlen und Zählbares geht, die Dinge in der ganzen Breite ihrer historischen Dimension hinterfragt. Der Druckfehlerteufel hat leider ein ausgiebiges Unwesen getrieben, vor allem dort, wo ihm deutsche Buchtitel untergekommen sind.

G. L.

Paolo Simoncelli, Documenti interni alla Congregazione dell'Indice 1571–1590. Logica e ideologia dell'intervento censorio, *Annuario dell'Istituto Storico Italiano per l'età moderna e contemporanea* 35–36 (1985), S. 189–215. – Der Aufsatz liefert Materialien und Interpretationen zu den ersten Zensurmaßnahmen der noch jungen römischen Indexkongregation. Zum Ausgangspunkt dient Simoncelli der Cod. Vat. Lat. 6207, anhand dessen er die Arbeitsweise der Zensoren bei Werken von Petrarca, Ariost, Isidoro Chiari und Paolo Paruta vorstellt. Als eigentliche Gegner, die den Zensoren beständig vor Augen schweben, entpuppen sich dabei nicht die protestantischen Häretiker, sondern „Laissez-faire-Tendenzen“ und ein gewisser Latitudinarismus innerhalb der katholischen Renaissanceliteratur Italiens. Weder moralisch noch theologisch nehmen die genannten Autoren einen Standpunkt ein, wie ihn der gegenreformatorische Wille der Kirche in seiner strikten Unterordnung des rein Weltlichen oder strikt Intellektuellen unter das geistliche Prinzip verlangte. Deutlich wird auch, daß manche Mitarbeiter an der Zensurbehörde deren Aufgabe keineswegs nur defensiv verstanden. So äußert Erennio Cervini (Nepot von Papst Marcellus II.) in einem bemerkenswerten Brief an den Kardinal Sirleto den Wunsch, man solle sich doch nicht auf das Verbot der häretischen Bücher beschränken, sondern umgekehrt selbst für autoritative Ausgaben der maßgeblichen theologischen Literatur sorgen. Als Traumvorstellung erscheint hier wieder jene große Druckerei, die in Rom niemals eingerichtet werden konnte. Da Cervinis Brief die Schwierigkeiten dieses Vorhabens streift, andererseits manche Einzelheit über die Verbreitung „gefälschten“ katholischen Schriftguts in Italien verrät, hätte man sich den Abdruck des gesamten Briefes gewünscht. Im Gegensatz dazu hätte der Autor seine sehr vagen Vorschläge, worin denn nun die eigentliche Substanz des gegenreformatorischen Programms der nachtridentinischen Kirche bestehe, ruhig fortlassen können.

M. V.

Konrad Repgen (Bearb.), *Diarium Chigi 1639–1651*, 1. Teil: Text, *Acta Pacis Westphalica*, Serie III, Abt. C: Diarien 1,1, Münster/Westf. (Aschendorff) 1984, XLII, 533 S., DM 168. – Eine gewaltige editorische